

Frühreif schon mit 12 – weil Kids besser essen

ZÜRICH. Unsere Kinder werden immer jünger frühreif. Buben haben den ersten Samenerguss im Durchschnitt schon bevor sie 13 sind. Noch rasanter ist die Entwicklung bei den Mädchen.

Vor 150 Jahren waren Mädchen im Schnitt knapp 17 Jahre alt, wenn sie ihre erste Periode bekamen. Heute sind sie 12!

Das haben neue Untersuchungen in Deutschland belegt. Die Resultate gelten auch für die Schweiz, sagen Experten. Wenn dieser Trend anhält, dann sind **die Mädchen im Jahr 2010 schon mit 10 Jahren geschlechtsreif.**

Ähnlich ist es auch bei den Buben. Sie sind heute 12½ Jahre alt, wenn sie den ersten Samenerguss haben. Noch 1980 waren sie im Schnitt 14. Auch beim männlichen Geschlecht sei der Trend ungebrochen, sagen Forscher. Verantwortlich sind weder die Medien noch die Mode. Sondern die **bessere Ernährung.** Zudem seien Kinder heute einfach gesünder. RETO KOHLER



Teures Hack-Täschli aus japanischem Kobe-Luxusrind. FOTO EPA

Ein Hamburger für 132 Franken

MADRID. Von wegen billiger Fastfood. Sage und schreibe 132 Franken kostet dieser teuerste Hamburger der Welt.

Ein Madrider Spezialitäten-Restaurant serviert das Brötli mit einer Füllung vom Filet des japanischen Kobe-Kalbes.

Die Rindviecher aus Japan sind für ihr besonders zartes und schmackhaftes Fleisch bekannt. Jedes Tier wird täglich zwei bis drei Stunden von Hand massiert, bekommt Kraftfutter aus Getreide, Rüben und Kartoffeln.

In der Schweiz ist ein Kilo Kobe-Rinderbraten schon ab Preisen um 300 Franken zu haben.

VERDINGKINDER IN DER SCHWEIZ – Rosa

VON PAOLA PITTON

OBERBURG BE. Sie wurden in die Zwangsarbeit geschickt, mussten schon als Minderjährige schuften – Verdingkinder in der Schweiz. Eines davon ist Rosa Jakob (84). Im BLICK erzählt sie ihre ergreifende Lebensgeschichte.

Ein Jahr lang hat Rosa Jakob an den «Gärten von Versailles» genäht. Jetzt hängt der Quilt – die Steppdecke aus bunten Rhomben – mit vielen anderen in ihrer Wohnung. In Versailles war Rosa Jakob noch nie. Wenn sie nicht näht, spielt sie Klavier. «Der Mensch muss kreativ sein, jeder braucht das», sagt sie.

Sie weiss, wovon sie spricht. In ihrer Jugend hat Rosa Jakob das alles missen müssen. Musste schon ein Verdingkind im Emmental. Sie ist vier, als sich die Eltern trennen. Von da an arbeitet die Mutter als Magd bei verschiedenen Bauern. Ihre beiden älteren Schwestern und ihr Bruder kommen sofort in fremde Familien, als Verdingkinder.

Mit acht Jahren muss auch Rosa zu fremden Leuten. «Schaffen tut nicht weh», gibt ihr die Mutter mit auf den Weg. Und Rosa soll sagen, die Mutter habe sie freiwillig hergegeben. Verdingkinder würden von der Gemeinde platziert. Hätten einen Vormund, sagte die Mutter.

Verdingkind. Ein Schimpfwort. Rosa schämt sich, nicht den gleichen Nachnamen wie die geschiedene Mutter zu tragen.

Auf dem Hof lebt die Bauersfamilie mit Töchterlein Ruthli, Grosseltern, Magd und Knecht. Rosa muss überall mit anpacken, bekommt ihre Ämtli. Sie muss schauen, dass es genug Holz hat in der Küche, «Härdöpfel schinde», im Garten helfen. Was halt so anfällt.

Auf einem Foto wäscht Rosa mit Ruthli Puppenkleider. Die Babis gehören alle der Dreijährigen. Ob sie neidisch war, weiss Rosa Jakob nicht mehr. «Das habe ich wohl verdrängt. Es war einfach so. Man hat das nicht in Frage gestellt.»

Manchmal vergisst Rosa auf dem Heimweg von der Schule die Zeit beim Beobachten von Insekten und Blumen. Kommt zu spät nach Hause. Die Bäuerin schimpft sie dann als faul. «Pass dich an, sonst kommst du in die Anstalt», bläut ihr die Mutter ein. Rosa passt sich an,

FOTO DOMINIK BAUMANN



Rosa mit ihrer Mutter, die nach der Scheidung als Bauernmagd arbeitete.

reisst sich zusammen, bis es wehtut im Bauch.

Nur einmal rebelliert sie. Es ist Erntetag, sie hat den ganzen Morgen mitgeholfen. Danach den Tellerberg abgewaschen. Als die Bäuerin schimpft, sie habe zu lange gebraucht, platzt Rosa der Kragen.

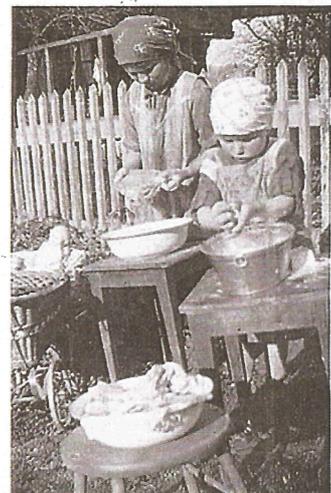
«Ich war wütend wie nie im Leben. Weil ich merkte, man ist nur etwas wert, wenn man gut arbeitet.»

Rosa rennt weg. Flieht zur Mutter. Will bei ihr bleiben. «Ich will da nie mehr zurück, habe ich gebettelt.»

Doch schon als es bei der Mutter zum Znacht nur Pfefferminztee und ein Stück Brot statt Café complet wie bei den Bauern gibt, bereut Rosa die Flucht. Alles hat zwei Seiten. Ein Satz, der Rosa Jakob oft über die Lippen kommt.

Als Verdingkinder bezeichnet man Kinder, deren Familien nicht für ihren Lebensunterhalt aufkommen konnten und die deshalb als Zwangsarbeiter an einen fremden Ort vermittelt wurden, oft an Bauern. Häufig handelte es sich dabei um Waisen- und Scheidungskinder. Hunderttausende Kinder wurden zwischen 1800 und 1960 in der Schweiz verdingt. Viele wurden ausgebeutet und sexuell missbraucht.

Jakob erzählt ihre Lebensgeschichte



Rosa wäscht mit Bauerntochter Ruthli (r.) deren Bäckleidenchen.

Verdingkinder – ein Tabu-Thema

In der Schweiz leben tausende ehemaliger Verdingkinder, schätzt der Historiker Marco Leuenberger (47). Ihr Schicksal ist ein dunkles Kapitel der Schweizer Geschichte.

Lange waren Verdingkinder ein Tabu-Thema. «Die Betroffenen sprachen aus Scham nicht darüber: Es handelt sich um Menschen aus ärmlichen Verhältnissen, die oft traumatische Erlebnisse gehabt hatten», sagt Leuenberger. Von offizieller Seite wurde das Thema verschwiegen, «weil niemand wahrhaben wollte, das so etwas in der Schweiz möglich war».

Jetzt ist Bewegung in die Sache gekommen. Der Schweizerische Nationalfonds unterstützt ein Forschungsprojekt der Basler Universität. Seit einem Jahr befragt die Aktionsgemeinschaft «Verdingkinder.ch» rund 350 ehemalige Fremdplatzierte.

Die Aufarbeitung ihrer Geschichte haben seit 2004 auch ehemalige Verdingkinder im Verein «Verdingkinder suchen ihre Spur» zum Ziel.

www.verdingkinder-suchen-ihre-spur.ch

Für die Transkription und Auswertung der Interviews sucht die Aktionsgemeinschaft «Verdingkinder.ch» Geldgeber.

Kontakt: marco.leuenberger@unibas.ch



«Am Ort, wo ich geboren bin, bin ich nicht mehr daheim. Am Ort, wo ich aufgewachsen bin, gehöre ich nicht mehr dazu. Am Ort, wo ich jetzt wohne, habe ich keine Wurzeln – meine Tage sind ohnehin gezählt.»

Gedicht von Rosa Jakob

Auch als sie erzählt, wie sie von der Magd getrennt wird, weil sie abends schwatzen statt schlafen. Und alleine in der Rumpelkammer übernachten muss. «Aber dafür habe ich dort Schriften über Pflanzen entdeckt. Und sie insgeheim gelesen.»

Rosas Wissensdrang ist riesig. Und sie hat Glück, der Lehrer entdeckt ihre Begabung und schickt das Verdingkind in die Sekundarschule. «Ich habe mehrmals Glück gehabt: Ich habe die Musik entdeckt. Dank der Musik habe ich ein geistiges Umfeld bekommen.»

Sie hat auch Glück, dass ihre Mutter die Aussteuer der Schwester für ein Klavier vorschiesst. Und Rosa findet sogar eine Klavierlehrerin, die sie kostenlos unterrichtet.

Mit 75 hat Rosa Jakob ein Buch über ihre Kindheit geschrieben. «Es musste raus. Meine nicht ausgelebte Jugend kochte in mir, das liess mir keine Ruhe.» Und danach, als sie sich alles von der Seele geschrieben hatte? «Da dachte ich, so, das habe ich erledigt. Von jetzt an mache ich etwa anderes.»

Rosa Jakob findet, man solle

nicht mit dem Schicksal hadern. Und erzählt dann doch von der Wunde, die so tief sitzt, dass sie ihr Leben lang kaum Selbstwertgefühl hatte. Obwohl sie vier Kinder grossgezogen und als 40-jährige noch eine Ausbildung als Chorleiterin an der Musikakademie abgeschlossen hat.

«Heimatlos zu sein», das war das Schlimmste in den vier Jahren als Verdingkind, erinnert sich Rosa Jakob. «Geistig hungrig zu sein nach Liebe und Wissen. Ich hatte zu essen. Aber der Mensch braucht mehr als Brot und Käse.»